

Tagungsberichte

Angela Strauß

„Geistliche im Krieg“

Tagung des Sonderforschungsbereichs 437

„Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“

Tübingen (8.-9. Februar 2008)

Priestern, Predigern, Pastoren, Pfarrern und ihrem Bezug zum Krieg galt die volle Aufmerksamkeit während der Tagung „Geistliche im Krieg“, die im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 437 „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit“ stattfand. Die Vorträge waren in vier Sektionen angeordnet und wurden jeweils in einer abschließenden Diskussion zusammengeführt und abgerundet. Herausgearbeitet werden sollten beispielsweise die spezifischen Kriegserfahrungen von Geistlichen, ihre Rolle und Funktionen in der Armee und in Kriegszeiten. Dazu zählten im weiteren Sinne ebenso die Deutungsangebote der Geistlichen für die vom Krieg Betroffenen.

Die erste Sektion mit dem Titel „Katholiken und Protestanten im Religionskrieg“ (17. Jh.) moderierten die Tagungsorganisatoren FRANZ BRENDLE und ANTON SCHINDLING. Ausgehend von der allgemeinen Kirchengeschichte behandelte ANDREAS HOLZEM die Rolle der Geistlichen für Religion und Krieg und die religiöse Semantik und Symbolsprache des Krieges im 17. Jahrhundert. Er zeigte dabei die strukturelle Ambivalenz von Geistlichen im Krieg und die daraus resultierende Ausdifferenzierung auf. Seine Überlegungen bezogen sich auf einen großen Zeitrahmen, während die nachfolgenden Vorträge vor allem Beispiele aus dem Dreißigjährigen Krieg behandelten. Hinsichtlich dieser Epoche machenden Auseinandersetzungen thematisierte SUSANNE HÄCKER unter dem Titel „... sogar Kriegskameraden trifft man unter euch an“ die Ver-

teidigung von Stadt, Lehre und Glauben durch Heidelberger, Tübinger und Freiburger Universitätstheologen.

Über die Kriegsdeutungen der dänischen Geistlichkeit im 17. Jahrhundert sprach PETER DAMGAARD. Seiner Argumentation zufolge, deckten sich die geistlichen Auslegungen, unter anderem in Leichenpredigten, mit den Kriegsinteressen der Obrigkeit. Zumal die Kontrolle von Predigten im Verlauf des Jahrhunderts zunahm. Deutlich wurde der Versuch, die Gemeindemoral durch kirchliche Rituale zu regulieren.

ANDREAS NEUBURGER äußerte sich zur Kriegserfahrung der restituierten Prälaten im Herzogtum Württemberg während des Dreißigjährigen Krieges. Wie er ausführte, ließe sich anhand von Tagebüchern die Wahrnehmung des Krieges eher als Rechtfertigung des eigenen Handelns und als Sinnstiftung denn als Verarbeitung ausmachen. Die theologische Auseinandersetzung mit dem Dreißigjährigen Krieg untersuchte JULIAN KÜMMERLE unter dem Schlagwort Pazifismus bei dem Spiritualisten Joachim Betke (1601-1663).

Die zweite Sektion unter der Moderation von RALF PRÖVE widmete sich den Erfahrungsräumen Schweiz und Elsass (17.-20. Jh.). zeigte Mit den Deutungsmustern des Umbruchs und Krieges katholischer Geistlicher aus der Zentralschweiz beschäftigte sich ERIC GODEL für die Helvetik (1798-1803). Die Kriegserfahrungen und die Religion standen in dieser Phase, so Godel, in einem Spannungsfeld von „Heimat“ und Nation. Anschließend beleuchtete LAURE OGNOIS für den gleichen Zeitraum die Deutungen der reformierten Pfarrer. Ihrer Aussage nach bedingten sich die Feind-, Freund- und Selbstbilder gegenseitig, so dass es dort entsprechend hieß: „Ihr seyt ja weder Franken noch Oestreicher! Ihr seyt Schweizer!“

Das Elsass behandelte zum einen DONATUS DÜSTERHAUS anhand der Praxis der Circularpredigten und Dankgottesdienste lutherischer Pastoren in den Napoleonischen Kriegen. Er betonte, dass bei der Predigtpraxis die Interpretationen abgesprochen waren und Vorgaben eingehalten wurden. Zum anderen stellte ANNETTE

JANTZEN das Verhalten der elsässischen und französisch-lothringischen Geistlichen im Ersten Weltkrieg dar. Sie zeigte das Wechselspiel zwischen dem praktischen Umgang mit den Kriegsbedingungen, in diesem Fall dem Sich-Entziehen, und der theologischen Erklärungsnot der Kriegsfolgen auf.

Die dritte Sektion setzte den Fokus auf die Geistlichen im Dienst des Vaterlandes (18.-20. Jh.) und wurde von WERNER K. BLESSING moderiert. Die spirituelle Kriegsmobilisierung erläuterte UTE PLANERT im Kontext vom Wandel religiöser Rituale anhand der Protestanten in den Koalitionskriegen. Als einen zentralen Punkt arbeitete sie heraus, dass die Geistlichen den Krieg legitimierten, indem sie diesen nun nicht mehr als Gottesstrafe, sondern als Erziehungsmittel bewerteten.

WOLFGANG WÜST untersuchte die Äußerungen zu Krieg, Krisen und Katastrophen bei den Geistlichen aus oberdeutschen Klöstern und Stiften um 1800. Er kam zu dem Ergebnis, dass Fremd- und Feindbilder sich einander zunehmend annäherten und neben der Konfessionsstärkung „bodenständige Lebensstrategien“ vorzufinden waren.

ANGELA STRAUß stellte am Beispiel der preußischen Feldgeistlichen im 18. Jahrhundert die kollektive Kriegserfahrung anhand der Ratgeberliteratur heraus. Mit der geteilten, überindividuellen Erfahrung und der Entwicklung eines pastoraltheologischen Selbstbildes schrieben sich die Geistlichen selbst Handlungsempfehlungen.

Gegen den Verlust von Erfahrungsraum schrieben die Geistlichen in Ulm an. Deren Chroniken waren bei INGRUN KLAIBER Untersuchungsgegenstand für religiöse Kriegsdeutung zwischen 1789 und 1815. Die Wahrnehmung und Deutung des Ersten Weltkriegs in der deutsch-jüdischen Predigt stellte anschließend MARGIT SCHAD in ihrem Beitrag vor. Sie legte dar, wie im orthodoxen Judentum die Friedenspflicht zugunsten des Patriotismus aufgegeben wurde.

Die vierte Sektion zu den Kriegserfahrungen am Rande der Christenheit (16.-18. Jh.) moderierte HORST CARL. Den Johanniterordensritter auf Rhodos im Abwehrkampf gegen die Osmanen (1522) widmete sich zu Beginn der Sektion MATHIS MAGER. Das Wirken der Geistlichen lässt sich, so Mager, zwischen Kreuzzugs-gedanken und landesherrlichem Selbstverständnis einordnen. Die Mystifizierung des Krieges wurde dann erst von der Rezeption in Europa geprägt. Ritterorden und Türkenkampf beschäftigten ebenso VLADO VON SCHNURBEIN, der sich mit der Bedeutung des Deutschen Ordens und des Johanniterordens für die Militärgrenze zum osmanischen Reich beschäftigte.

Der Friedenspflicht von Bischöfen wandte sich ANSCHLIEßEND MAGNUS VON HIRSCHHEYDT zu, der über den Koadjutor Wilhelm von Brandenburg-Ansbach als Feldherrn und die Öselsche Bischofsfehde sprach. Den Geistlichen in der Rolle von ‚Kriegstreibern‘ widmete sich schließlich FABIAN FECHNER, welcher die Jesuitenmissionare in Paraguay und die Eingeborenenmilizen bis zum Guaraníkrieg (1751-1756) abbildete. Dabei konnte er in seinem Vortrag zeigen, dass sich Beten und Töten in diesem Krieg nicht ausschlossen. Vielmehr ergaben sich für die Geistlichen mit der Erweiterung der Aufgaben neue Handlungsoptionen.

In der Abschlussdiskussion unter der Leitung von BERNHARD R. KROENER kamen nochmals die Aspekte Geistliche als Akteure, die Funktionalität von Religion und deren struktureller Wandel zur Sprache. Wobei sich zwei Grundkonstellationen unterscheiden lassen: Entweder agierten die Geistlichen auf der Seite der kriegsleidenden Bevölkerung oder auf Seiten der beteiligten Soldaten. Zugleich waren sie sowohl Träger der Frömmigkeit als auch Vermittler zur Obrigkeit, so dass sie sich am Wechselspiel zwischen Religion und Politik beteiligten. Daher verbalisierten sie gleichermaßen Kriegsmotivation und Erklärungsmuster zur Kriegsbewältigung. Um die differenzierten Darstellungen zu erfassen, darf deshalb mit Vorfreude der Tagungsband erwartet werden.